

Bei „Griffbereit“ werden Probleme angepackt

Neues Programm an „Pro Futura“-Kindergarten für Kinder und Eltern. Es verspricht Erfolg.

VON ANDRÉ SCHAEFER

Aachen. Der Name des Förderprojekts gibt den Takt eigentlich schon vor: „Griffbereit“ heißt das neue Programm, das im „Pro Futura“-Kindergarten St. Martin seit Beginn des Frühjahrs für Eltern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte und ihre Kinder im Alter von ein bis drei Jahren angeboten wird. Jegliche Theorie soll bei diesem neuen pädagogischen Projekt ganz auf den Boden bleiben.

Handfest soll es eben sein. Praktisch. Und einfach. „Es ist ein niederschwelliges Angebot, mit dem Eltern und Kinder auch was anfangen können“, sagt Pavla Kamin-

siki. Sie ist eine von zwei Elternbegleiterinnen, die jeden Dienstag in der Kita für zwölf Kinder und ihre Eltern das besondere Angebot schafft: Es wird gebastelt, gesungen, gemalt. Im Grunde einfache Aktivitäten, die in jedem Kindergarten unternehmen werden. Die Besonderheit liegt jedoch darin, dass die kleinkindgerechten Aktivitäten eine Grundlage zum Erwerb von Sprache schaffen. „Es ist ein Angebot, das Erfolg verspricht“, sagt die Pädagogin, die das Programm seit fünf Jahren in der Region in verschiedenen Kitas anbietet.

„Griffbereit“ findet mehrsprachig statt – auf Englisch und auf

Deutsch. „Zudem können die Eltern einzelne in ihre Muttersprache übersetzte Spiele oder Liedtexte mit nach Hause nehmen, um dort die Kompetenzen ihrer Kinder zu stärken“, erklärt Kita-Leiterin Alexia Halderit. Auch die Mütter sollen von dem Programm profitieren. Themen wie gesunde Ernährung werden angesprochen, um dadurch auch die Kompetenzen der Eltern zu stärken.

So sitzen die Kinder aus Ghana, Deutschland, Marokko und dem Irak gemeinsam am Tisch. „Eine bessere Vorbereitung auf den Kindergarten kann es in dieser frühkindlichen Entwicklung kaum geben“, meint Halderit. Wer am Pro-

gramm teilnehmen darf, kann sich im Übrigen doppelt glücklich schätzen: Alle Kinder erhalten im kommenden Jahr einen Kita-Platz in der Einrichtung.

Bis 2014 ist das von der RAA (Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien) angebotene Programm, das durch die Lu-Scheins-Stiftung gefördert wird, finanziell gesichert. „Wir sind der Stiftung unheimlich dankbar und hoffen, dieses Programm noch lange anbieten zu können“, so Heinz Zohren, Geschäftsführer der gemeinnützigen Trägerschaft katholischer Tageseinrichtungen Pro Futura.

Sie verbinden Liebe zu Aachen und zur Musik

AZ-Serie Bands im Blick: Das Duo Dieter Kaspari und Uwe Böttcher hat seinen eigenen Stil gefunden. Emotionen und Gedanken in Öcher Platt.

VON GERD SIMONS

Aachen. Eigene Songs sowie Hits bekannter Musiker und Bands so auf ein musikalisches Minimum zu reduzieren, dass sie auch akustisch gespielt – mit Gitarre, Geige und Kontrabass – wunderbar klingen und ihren eigenen Reiz entwickeln, dieser Aufgabe stellt sich das Duo Dieter Kaspari (Gesang, Akustikgitarre) und Uwe Böttcher (Geige, Kontrabass).

Herz an den Blues verloren

Dieter Kaspari, seit über 40 Jahren in der Musik-Szene unterwegs, hat sein Herz an den Blues verloren und macht ihn durch seine eigenen Öcher Texte eigenständig und unverwechselbar. Uwe Böttcher, der bei lokalen Bands, wie Dold, Violette Sounds und White Elephant durch sein virtuosos aber auch songdienliches Bassspiel besticht, ist musikalisch ursprünglich anders aufgestellt. Er hat am Nürnberger Konservatorium Geige und klassische Musik studiert und in Aachen bei Werner Lauscher die Liebe zum Bass entdeckt.

„Mir ist es wichtig, dass wir beim Musizieren Emotionen wecken. Und das kann ich nur, wenn sich alle Instrumente, die Musiker und die Songs zu einer homogenen emotionalen Einheit verschmelzen“, erzählt Dieter Kaspari. Für ihn, der seit einigen Jahren mit

Uwe Böttcher in seiner Band „Dieter Kaspari's Blues mich jet“ zusammenspielt, ist Musik nach seiner erfolgreichen, aber auch sehr kraftzehrenden Arbeit als Profifotograf ein großes Stück wiedergewonnene Freiheit, die er dafür nutzt, seinen Emotionen, Gedanken, Erinnerungen und Erfahrungen freien Lauf zu lassen und sie in Texte zu packen – natürlich in Öcher Platt. „Ich könnte keine Texte in Englisch schreiben, weil ich diese Sprache nicht perfekt beherrsche und sie nicht lebe. Diese Möglichkeit bietet mir nur meine Muttersprache.“

Nachvollziehbares Gefühl

Dieses Gefühl kann der gebürtige Franke Uwe Böttcher nachvollziehen: „Ich weiß wie es ist, wenn man mit der Heimat verbunden ist und es gefällt mir sehr gut, wenn die Heimatkultur gepflegt wird – und Dieter ist ein Paradebeispiel dafür.“ Kaspari möchte sein Schaffen nicht alleine auf die Texte reduzieren wissen: „Wir machen neben unseren aussagekräftigen Texten, die meine Geschichte erzählen, auch gute Musik. Bei unseren Konzerten mischen wir unarrangierte englische Hits, wie Eleanor Rigby, mit unseren eigenen Songs und achten auf das Gesamtbild. Wir haben unser Ziel erreicht, wenn unsere Fans nach den Auftritten sagen: Et wor schön!“



Sind eine perfekte musikalische Einheit: Uwe Böttcher (links) und Dieter Kaspari bilden ein harmonisches Duo. Foto: Gerd Simons

In die Pedale: Zugvogel landet in der Schule

Zum Auftakt des Projektes des Radsportvereins fahren Olympiasieger vor. Ganztags als Chance.

VON SVENJA PESCH

Aachen. Für den elfjährigen Nils ist der Fahrradparcours, der die Motorik und den Gleichgewichtssinn testet, kein Problem. Der Fünftklässler strebt da schon nach größeren Revieren. Vielleicht sogar nach der Tour de France? Kann sein, jetzt steht er aber vor allem stolz neben den beiden Olympia-

siegern Jan Ullrich und Olaf Ludwig.

Dass die beiden Radgrößen sich das Treiben an der Maria-Montessori-Gesamtschule genauer anschauen, hat nämlich einen Grund, wie Holger Sievers vom Aachener Radsportverein Zugvogel und Koordinator des Projektes, erklärt: „Unser Verein hat das Schulprojekt ‚Rad macht Schule‘ ins Le-

ben gerufen, bei dem Ludwig Schirmherr ist. Ziel ist es, Kindern von der fünften bis zur achten Klasse das Radfahren und einen sicheren Umgang damit näher zu bringen. Gerade wegen der Umstellung auf Ganztagschulen nutzen wir die Chance, direkt die Schulen zu kontaktieren und mit ihnen zu kooperieren.“ Dabei besuchen Mitarbeiter des

Vereins einmal wöchentlich die Schule, um den Kindern, die das Projekt alle im Rahmen der schul-eigenen Fahrrad-AG besuchen, Theoretisches und Praktisches näher zu bringen. Dass Radfahren gesund ist, ist klar, schließlich hält es fit, aber man bewirkt mit dem Nutzen des Zweirads noch viel mehr: Eine positiveres Klima zum Beispiel.

Die theoretischen Aspekte erklären den Radlern zudem, wie man sich ausgewogen und gesund ernähren kann, wie Sievers ergänzt. Die Schulbesuche finden über ein Halbjahr statt, egal bei welchem Wetter, schließlich kann man mit der richtigen Ausrüstung das ganze Jahr das Fahrrad nutzen. Eine Fahrradreparaturwerkstatt zeigt, wie die Schüler mit einfachen Griffen Schäden oder Probleme selbst beheben können.

Schirmherr Olaf Ludwig betont vor allem, wie wichtig der sichere Umgang mit dem Rad ist: „Eine gute Grundlage ist bedeutsam, damit die Kids alleine und ohne Gefahren das Rad nutzen können. Natürlich soll das Ganze auch Spaß machen, aber eine sichere Beherrschung ist Grundvoraussetzung. Und wer weiß, vielleicht wird da ja mal mehr draus.“



Bringt den Nachwuchs auf den Sattel: Der RC Zugvogel hat ein Projekt mit der Maria-Montessori-Gesamtschule gestartet. Nun schauten auch Jan Ullrich und Olaf Ludwig in der Schule vorbei. Foto: Kurt Bauer

LESER SCHREIBEN

Wo haben Grünen Maßband angesetzt?

Bernd Jahnsen schreibt zu Alkohol an Bushaltestellen:

Mit Entsetzen lese ich, dass die Grünen in Aachen keine Ordnungspolitik machen wollen und folglich kein Alkoholverbot an Haltestellen in der Aachener Straßenverkehrsordnung festschreiben möchten. Hundebesitzer

„dürfen“ aber kontrolliert werden, ob sie auch immer brav einen „Kotbeutel“ dabei haben, können also von einfachen Ordnungskräften gezwungen werden, wie Kriminelle, ihre Taschen zu öffnen. Grandios. Wo haben die Grünen denn da das „Maßband“ der Ordnungspolitik angesetzt?

Zu viele Merkwürdigkeiten

Zur aktuellen Diskussion um den Friedenspreis schreibt Robert Heuser:

„Wir wollen den Preis ganz einfach nicht“, so lässt sich Alexandra Haußmann, die Leiterin der Hulda-Pankok-Gesamtschule in Düsseldorf, jetzt zur Verleihung des Aachener Friedenspreis ein. Sie hat mehr als einen Monat gebraucht, um sich mit dieser Aussage an die Öffentlichkeit zu wenden. Merkwürdig auch, dass sie zunächst behauptet, die Schulkonferenz habe nie einen derartigen Beschluss gefasst, um später daraus zu zitieren und ihn für nicht rechtskräftig zu erklären. Der Merkwürdigkeiten sind zu viele. Und jetzt erklärt Frau Haußmann publikumswirksam ihre persönliche Ablehnung und spricht gar von politischem Missbrauch ihrer Schule.

Ja, geht's noch? Unmittelbar nach Bekanntgabe, dass ihre Schule neben zwei anderen stellvertretend für viele Schulen ausgezeichnet werden soll, hat sie

sich öffentlich gefreut über diese Auszeichnung. Jetzt gibt sie sogar an, dem AFP vor der Bekanntgabe der Preisträger mitgeteilt zu haben, dass sie den Preis nicht wolle. Einiges ist da rätselhaft. Die Schulleiterin ist nicht die Schule. Scheinbar kann sie bis auf den heutigen Tag keine protokollierten Mehrheitsbeschlüsse der Gremien Schulkonferenz und SV vorlegen, der den Beschlusses von 2010 aufhebt.

Gut, dass der AFP nicht auf jedes Telefonat und jeden offenen Brief überstürzt reagiert, Gegner und böswillige Verleumder hat er ja genug. Dass er eine fundierte nachvollziehbare Stellungnahme der Schulgremien abwarten will, ist er eigentlich zur Auszeichnung vorgeschlagenen Personen schuldig. Die haben 2010 mit ihrem Votum Mut bewiesen und gegen Mainstream und Ministerium entschieden. Mut, diesen Preis anzunehmen, braucht man offensichtlich nicht nur in Mexiko und Kurdistan, sondern auch in Nordrhein-Westfalen.

Keine „alten frustrierten Männer“

Wolfram Schindler schreibt zum Artikel „Wenn Du merkst, Du reitest ein totes Pferd...“:

Ein interessanter Artikel, der bei mir einige Fragen aufwirft. Bei einer so wichtigen Frage, wie der Fortbestand der Koalition im Stadtrat, stellen ganze 59 Mitglieder der Grünen die Basis bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung. Hier kann man wohl kaum von einer breiten Basis sprechen, sondern eher von einer Clique mit ganz speziellen Interessen. Nur zum Vergleich: Bei einer ganz gewöhnlichen Mitgliederversammlung des CDU-Stadtbereichs Brand, dem ich angehöre, ist die Teilnehmerzahl in der Regel höher. Es handelt sich wohlge-merkt um einen von 19 Stadtbezirken der CDU in Aachen.

Die noch junge CDU-Spitze hat im übrigen bei der Nichtwahl von Herrn Daams Mut gezeigt und die Systeme nicht fraglos nach wenig bürgerorientierten Absprachen bedient. Die neue vielversprechende CDU-Spitze besteht eben nicht aus Herrn Schabrams „alten frustrierten Männern“, sondern aus zwei kompetenten jungen

Frauen und einem politisch engagierten Rechtsanwalt – übrigens alle unter 50 Jahren.

Bei dem neu zu sattelnden grünen Pferd sollte man sehr vorsichtig sein. Wenn man die Fraktionsgröße heranzieht, hat dieser Gaul nur zwei statt vier Beine und wird beim ersten schwungvollen Aufsitzen ganz einfach umfallen. Dann werden die Grünen schmerzhaft daran erinnert, wie erfolgreich nach eigenen Aussagen die bisherige Koalition war, und wie gut man auf einem CDU-Pferd mit vier Beinen reitet. Diese Erkenntnis wird vielleicht dazu führen, dass man den Rat beherzigt, den Herr Peltzer in seinem Kommentar gibt: „Sachpolitik machen, an Themen arbeiten, Konzepte entwickeln, Visionen ausarbeiten...“ und auch ohne Koalition entsprechende Mehrheiten finden, die sich an der Sache orientieren und nicht nur „strukturell verordneten Stillstand, Machtspielen und Eitelkeiten“ bedienen.

Ich wünsche mir, dass dies gelingt – vor allem in den wichtigen Fragen, die unsere Stadt weiterbringen.

Schont die CHIO-Brücke

Fritz Cremer schreibt zur CHIO-Brücke:

Stimmt! Die CHIO-Brücke ist nun freigegeben. Ich war zwar nicht morgens da, als die Brücke nach Aussage des Presseamtes ja freigegeben werden sollte, allerdings abends gegen 20 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt stand ein Auto mitten auf der Brücke und daneben eine Reihe von offensichtlich arbeitenden Menschen, die sich an der Brücke zu schaffen machten. Ganz abgesehen davon, dass ich

mich noch gut daran erinnere, welches Theater wegen der Radfahrer gemacht wurde und nun auch Autos die Brücke benutzen dürfen, lässt mich die Arbeit an der Brücke doch noch hoffen, dass die CHIO-Brücke nun doch noch nicht so wirklich, richtig, echt freigegeben wird. Wäre ja auch noch schöner.

Schon früher hat man die neuen Klamotten ja möglichst nicht getragen, um sie länger zu schonen. In diesem Sinne: Schont die CHIO-Brücke!

Auch wirtschaftlich fragwürdig

Katharina Ständer schreibt zu den Windkraft-Plänen im Münsterwald:

Rechnen sich die sieben geplanten Windkraftanlagen im Münsterwald überhaupt für die Stadt bzw. die Stawag als deren Betreiberin? Sie sind nicht nur ökologisch bedenklich, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht fragwürdig. Mit erhöhten Kosten muss schon deshalb gerechnet werden, weil die Errichtung der geplanten, bis zu 200 Meter hohen Windräder wegen der höheren Mastanlagen im Vergleich zum Bau im Freiland erheblich teurer ist. Die Windverhältnisse sind keineswegs überdurchschnittlich. Wegen der wald- und topographiebedingten Gelände-räumigkeit ist mit Abschlägen bei der Stromerzeugung zu rechnen.

Die Arbeitsgemeinschaft „Aachen hat Energie“ schreibt: „Sie-

ben Windanlagen im Münsterwald (...) erzeugen etwa so viel Strom wie fünf gleichartige Anlagen an den windreichsten Standorten im Norden der Stadt.“ Zwei zusätzliche Windkraftanlagen kosten die Stawag aber etliche Millionen Euro. Stattdessen argumentiert die Stadt ausschließlich mit Groborientierungen und stellt keinen Kostenvergleich zwischen einzelnen Standorten in Aachen und erst recht nicht in der Region an.

Die Netzanbindung des Windparks über Erdkabel ist angebracht, aber auch teuer. Außerdem ist eine problematische Bodenbeschaffenheit im Münsterwald möglich, was die Kosten in die Höhe treiben könnte. Bei den hohen Windrädern weiß man darüber hinaus nicht, wie verschleißanfällig diese sind, insbesondere unter Berücksichtigung der zu erwartenden Turbulenzen.